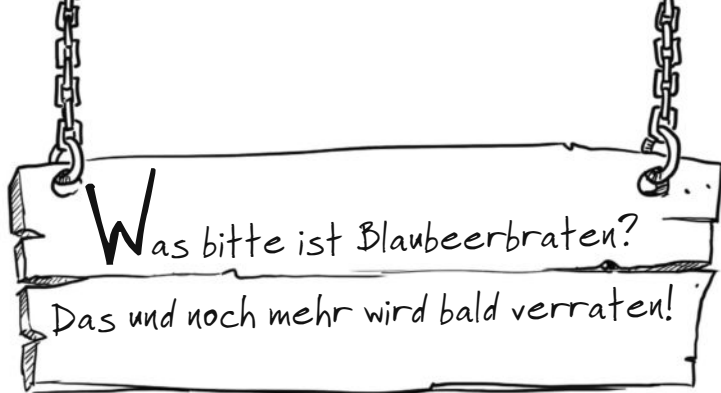


Unverkäufliche Leseprobe

Thomas C. Brezina  
**Die Ritter von Rasselstein**  
**Roter Drache und grüne Rache**



144 Seiten  
ISBN: 978-3-505-13031-1



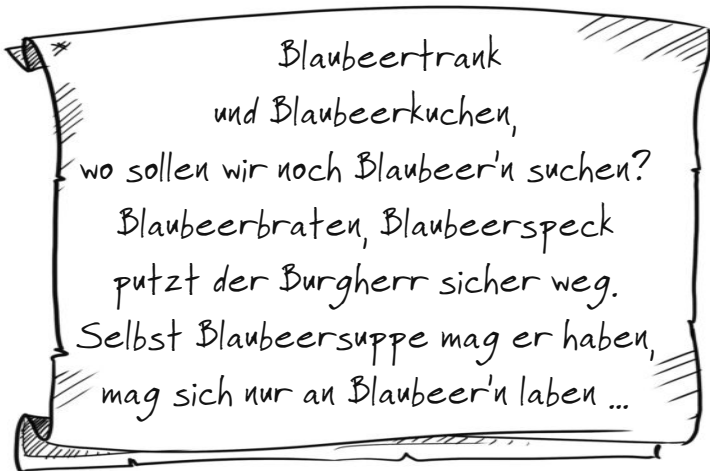
Max Merlini stürmte die enge Wendeltreppe herunter, die von seinem Zimmer im Sternenturm in den Hof führte. Zweimal verhedderte er sich mit seinen großen Füßen im langen Mantel. Einmal schlug er sogar einen Purzelbaum die Stufen hinunter. „Verhext und verflixt“, schimpfte er, stand aber unverletzt am nächsten Absatz wieder auf und rannte weiter.

Seine Ohren glühten, aber lange nicht so wie die Spitze seines rechten Zeigefingers. Ihr Leuchten war das Zeichen für Max' magische Kräfte. Gerade hatte er etwas gezaubert, das sein Herz höher schlagen ließ. Er musste es unbedingt Lanzelino und Gwendolina,



den Zwillingen, zeigen. Wo waren sie nur wieder?

Im Burghof stand Fritz Vogelsang, dünn wie eine Bohnenstange und lang wie ein Speer. Er zupfte auf seiner Laute und sang:



Max Merlini blieb stehen. „Laben? Was heißt ‚laben‘?“

„Essen! Verspeisen! Verzehren!“, erklärte ihm Fritz.

Er hatte eine fleckige Schürze umgebunden und war mit Mehl bestäubt. Fritz Vogel-



sang war Küchenjunge auf Burg Rasselstein, aber er träumte davon, ein großer Minnesänger zu werden.

„Hast du Lanzelino und Gwendolina gesehen?“, fragte Max.

Fritz deutete mit dem Kopf nach oben zum Geierturm. Dort hatten die Zwillinge ihre Kammern.

Schnaufend kletterte Max Merlini die Wendeltreppe hinauf. Aber beide Zimmer waren leer.



Er rief nach seinen Geschwistern.

„Wir sind hier oben, bei Glatzowitsch!“,  
ertönte Gwendolinas Stimme.

Noch ein Stockwerk ging es höher bis  
unter das spitze Dach.

Auf einem Balken hockte dort ein Geier  
mit nacktem Hals und schwarz-weißem Ge-  
fieder. Traurig hatte er den Kopf eingezogen.

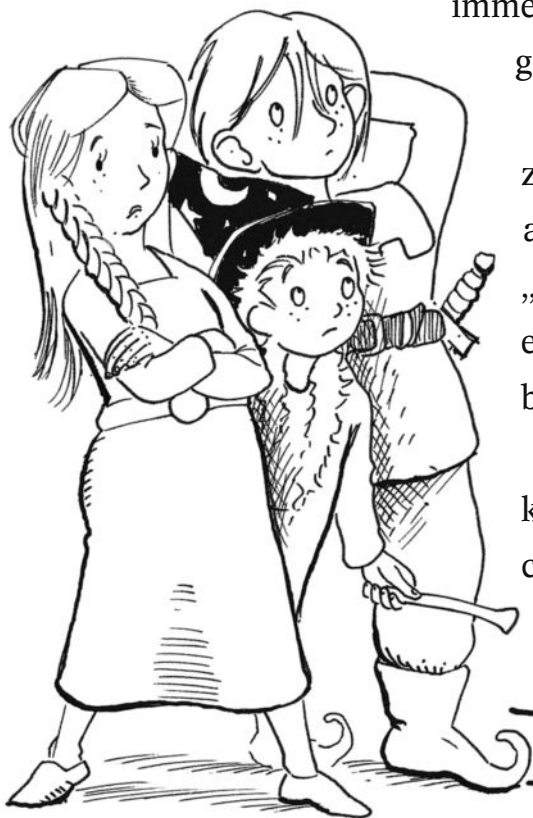
„Armer Glatzowitsch“, bedauerte ihn

Gwendolina. „Er hat noch  
immer keine Geierfrau  
gefunden.“

Lanzelino  
zupfte an seinem  
abstehenden Ohr.

„Vielleicht muss  
er für immer allein  
bleiben!“

Glatzowitsch  
kreischte erschro-  
cken auf.





„Nein, nein, du bekommst sicher eine!“, versuchte ihn Gwendolina zu beruhigen. Sie warf Lanzelino einen warnenden Blick zu. Der Geier war sehr empfindlich. Sie deutete auf ein leeres Nest auf dem Boden. „Er möchte doch so gerne einmal Küken haben und sie großziehen.“

„Ihr müsst mitkommen! Sofort mitkommen!“, bestürmte Max Merlini die Zwillinge.



„Ist was passiert, Max?“, wollte Gwendolina wissen.

Stolz nickte ihr kleiner Bruder.

„Ihr kennt doch den roten Kater mit dem gefleckten Fell, der immer Fleisch aus der Küche stiehlt!“

Lanzelino wusste sofort, wen Max meinte. „Speckfried hat gedroht, ihn zu ersäufen, wenn er ihn erwischt.“

Speckfried war der Burgkoch.

„Er wird den Kater nie erwischen!“, sagte Max und zwinkerte geheimnisvoll.

Seine Geschwister waren neugierig geworden. Sie versprachen Glatzowitsch, bald wiederzukommen, und folgten Max aufgeregt in den Sternenturm.



Wer ist der Mann im Wolfenwald,  
groß und grau und ziemlich alt?

Durch den Wolfenwald schritt ein groß gewachsener Mann mit grauem Haar, das ihm bis auf den Rücken herabhing.

Um seinen Hals hatte er ein rundes Amulett hängen, so groß wie ein Handteller. Es war aus Kupfer und hatte in der Mitte einen kristallklaren Stein.





Er folgte dem Pfad, der sich in Schlangenlinien zwischen den Bäumen dahinzog.

„Hier haust sie doch, wenn mich nicht alle Geister täuschen!“, murmelte er.

Der Pfad endete an einer windschiefen grauen Hütte. Aus einem Loch im Dach stieg eine dünne Rauchfahne auf, aber Tür und Fensterläden waren geschlossen. Kein Geräusch drang heraus, und nichts regte sich.

Langsam hob der Mann die rechte Hand. An seinem Mittelfinger steckte ein breiter Goldring mit einem großen Rubin. Er hielt ihn auf die Hüttentür gerichtet und murmelte einen kurzen Spruch.

Mit einem Ruck flog die Tür auf und krachte gegen die Hauswand. Der Mann schwenkte die vorgestreckte Hand und schickte einen heftigen Windstoß durch die Hütte, der einmal durch alle Ecken wirbelte und allerhand seltsame Sachen ins Freie blies: Mäusetotenschädel, Federn von



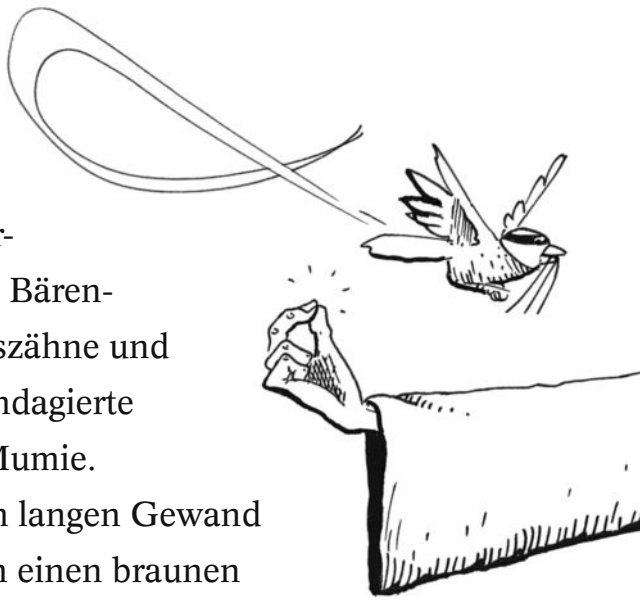
Krähen und  
Geiern, Adler-  
schnäbel und Bären-  
krallen, Wolfszähne und  
die kleine bandagierte  
Hand einer Mumie.

Aus seinem langen Gewand  
zog der Mann einen braunen  
Stoffbeutel. Er öffnete ihn und  
füllte die Sachen hinein.

„Sie muss vor Kurzem noch hier gewesen  
sein“, brummte er und nahm sein Amulett  
in die Hand. „Vor welcher Gefahr willst du  
mich warnen?“, fragte er es. Dabei strich er  
mit dem Finger über den Stein, der pech-  
schwarz geworden war.

Eine Meise flog laut rufend über ihn hin-  
weg. Sie landete auf einem Ast und trällerte  
zu ihm herab.

Mit gespitzten Lippen piffte der Mann  
zurück. Die Meise schien ihm zu antworten.



„Danke, das ist wichtig zu hören!“, sagte er, zog an seinem grauen Bart, der ihm bis zum Bauch hinunterreichte, und riss drei Haare aus. Die Meise flatterte herbei und pickte sie mit dem Schnabel auf.

„Für dein Nest!“ Der Mann blickte ihr lächelnd nach und setzte dann seinen Weg fort. Die Meise hatte ihm einen Hinweis gegeben, wo er mehr erfahren konnte.

Vor ihm begannen sich die Bäume zu lichten und gaben den Blick auf weites Grasland frei. In einiger Entfernung erhob sich eine Burg. Sie besaß vier verschieden hohe Türme, von denen drei rund waren und einer eckig.

„Burg Rasselstein“, sagte der Mann leise.

